

Immer Hektik im Advent

1

Es ist ungemütlich kalt und regnet, als Frieda und ihre Mama Beate sich mit dem Auto durch den Nachmittagsverkehr in der Stadt quälen. Frieda schaut aus dem Fenster und hängt ihren Gedanken nach, als die Mutter ganz plötzlich bremst und laut ruft: „Pass doch auf, du Blödmann! Jetzt guck dir das an! Der nimmt uns einfach die Vorfahrt, der Idiot! Und das mit einem Roller, auf regennasser Fahrbahn, man soll es nicht für möglich halten!“ Frieda sieht noch, wie der Rollerfahrer – ebenfalls schimpfend – sich umblickt und um die Ecke braust.

Über den Straßen hängt die Weihnachtsbeleuchtung und spiegelt sich in den nassen Fahrbahnen. Die Schaufenster sind mit Sternen, Kunstschnee und glitzernden Tannenbäumen geschmückt. Friedas Mama fährt ins Parkhaus. Sie brauchen ein Geschenk für Nick, Friedas kleinen Bruder, der am Nikolaustag drei Jahre alt wird. In den Fußgängerzonen ist viel los. Frieda blickt in gehetzte Gesichter. Die Menschen schleppen mit der einen Hand Tüten und haben in der anderen ihr Handy. Einige schreiben Nachrichten in ihre Handys und starren nur auf die Geräte, weswegen sie manchmal die anderen Passanten anrempeeln. Gerade hat eine junge Frau die Kaufhaustüre hinter sich zufallen lassen, und die Frau mit dem großen Kinderwagen direkt hinter ihr muss sich nun mit der schweren Türe abmühen. Frieda läuft schnell hin, und gemeinsam mit Mama hilft sie der Frau, die sichtlich dankbar ist.

In der Spielwarenabteilung angekommen, ruft Frieda triumphierend: „Hier, das ist es doch!“ Sie hält einen großen Müllwagen hoch. „Ja, das passt!“, die Mutter nickt lächelnd, „der wird Nick gefallen, wo er doch immer, wenn die Müllabfuhr kommt, begeistert am Fenster steht.“ An der Kasse ist eine ziemlich lange Schlange. Genau vor Frieda und Mama bricht gerade eine Kundin einen Streit vom Zaun. Frieda muss an gestern denken, als sie mit ihrer Oma bei schöner Musik und Kerzenschein einen Adventskranz gebastelt hat. Die beiden haben es sich richtig gemütlich gemacht und aus Tannenzweigen und -zapfen,

bunten Bändern und hübschen Kerzen selbst einen Kranz gebunden. Frieda hat Oma bewundert, die in solchen Dingen wirklich sehr geschickt ist, und Oma hatte viel Spaß dabei, Frieda etwas von ihrem Können zu zeigen. Während sie werkelten, erzählte Oma ihrer Enkelin Frieda davon, wie die Adventszeit in ihrer Kindheit war. Warum ist das heute bloß so, dass scheinbar niemand mehr Zeit hat und die Menschen selbst in der Advents- und Weihnachtszeit nur ruppig, gereizt und gehetzt sind? Und Frieda wäre nicht Frieda, wenn sie nicht alles versuchen würde, daran etwas zu ändern.

„Ich finde das einfach total traurig, dass die Leute alle so genervt sind und unfreundlich“, sagt Frieda beim Abendbrot, „außerdem passt das gar nicht zusammen: Überall ist schön geschmückt und es läuft friedliche Musik, und direkt daneben streiten sich die Leute und jeder will der erste sein. Können die sich nicht mal zusammenreißen, damit alles wieder so schön wird wie früher!“ Frieda rollt vor lauter Wut eine Träne die Wange runter. „Frieda, nisst traurig sein, iss tröste dich!“, ruft Friedas kleiner Bruder Nick und umarmt sie ganz fest. Papa und Mama blicken sich staunend an. „Weißt du, mein Schatz, ich glaube, das müssen wir einfach so hinnehmen, die heutige Zeit ist eben so hektisch. Das werden wir nicht ändern, sei nicht traurig“, versucht Papa zu trösten.

Als Frieda später in ihrem Bett liegt, denkt sie noch lange über Papas Worte nach. Stimmt das, kann man da wirklich gar nichts machen? „Morgen spreche ich das mal in der Schule an und bei meinen Freunden. Man muss es nur versuchen, dann geht bestimmt was“, denkt sie und fällt in einen unruhigen Schlaf.

